

Ein eigenartiger Bremsklotz aus dem Bernbiet : aus dem Material des Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS)

Autor(en): **Trüb, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **44 (1954)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigenartiger Bremsklotz aus dem Bernbiet

Aus dem Material des Sprachatlases der deutschen Schweiz (SDS)

Von *Rudolf Trüb*, Zürich

Eine gute oder eine schlechte Bremsvorrichtung an einem Fahrzeug kann unter Umständen über Leben oder Tod entscheiden. Das gilt nicht nur im modernen Strassenverkehr. Bei den schweren Holzfuhren aus dem Wald, bei den lebensgefährlichen winterlichen Heutransporten im Alpengebiet – immer kommt es darauf an, dass «es» nicht zu schnell geht.

Die Erforschung der ortsüblichen Bremsvorrichtungen und deren Namen an Wagen und Schlitten gehört zum Aufgabenbereich des «Sprachatlasses der deutschen Schweiz», und es darf beim jetzigen Stand der Materialsammlung schon verraten werden, dass unsere Sachkultur auch auf diesem kleinen Sondergebiet erstaunlich vielseitig ist, etwa vom hölzernen *Schleipf-trog* für den Wagen¹ bis zur schweren eisernen *Chritz-Chetti* für den Fuhrschlitten². Aus dem reichen Material stellen wir hier als besonders originelles Stück das *Chratz-Ise* oder *Chritz-Ise* aus Schwarzenegg bei Thun vor.

Es ist zwar, wie die Abbildungen zeigen, im Grunde gar kein «Eisen», sondern ein starkes Brett, etwas mehr als fusslang. Vorn ist es leicht zuge-

¹ Vgl. R. Hotzenköcherle, Vom Sprachatlas der deutschen Schweiz, in: «Heimatschutz» 1946.

² Vgl. hierzu etwa W. Schmitter, Waldarbeit und Waldarbeiter im Prätigau, Schiers 1953, 174ff.

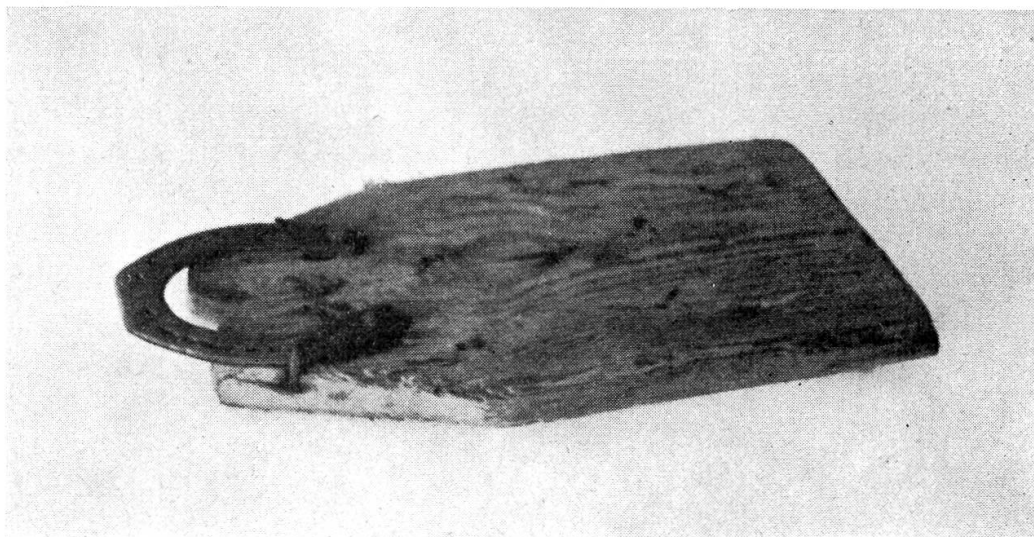


Abb. 1. *Chritz-Ise* aus Schwarzenegg: Oberseite

Photo: SDS

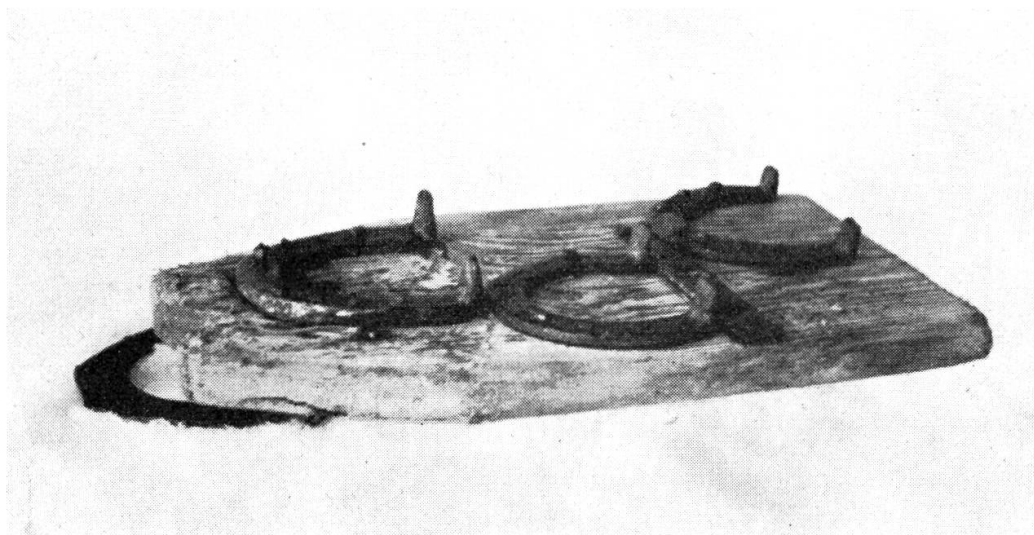


Abb. 2. *Chritz-Ise* aus Schwarzenegg: Unterseite

Photo: SDS

spitzt und auf der Stirnseite etwas eingekerbt. Ein altes Hufeisen ist dann auf dieser Seite so befestigt, dass durch den Hufeisenbogen ein Seil oder eine Kette durchgezogen werden kann (Abb. 1). Auf der Unterseite des «Eisens» sind hintereinander drei Hufeisen aufgenagelt¹, die mit ihren vorspringenden Enden die Bremsarbeit, das *Chritze* oder *Chratze*, zu leisten haben. Um das Spalten des Brettes zu verhindern, wird allenfalls noch ein verstärkendes eisernes Querstück befestigt (Abb. 2).

Die Herstellung dieses Bremsklotzes ist also denkbar einfach: ein Brett, ein paar ausgediente Hufeisen und einige Nägel genügen, und jeder Fuhrmann kann sich daraus selber sein *Chritz-Ise* verfertigen.

Gebraucht wird das *Chritz-Ise* im Winter bei glatter Bahn, wenn mit dem Pferdeschlitten Holz oder Tannäste aus dem Wald geholt werden. Es wird dann mit einer kurzen Kette oder auch mit einem Strick am vordersten Bein des Schlittens angebunden, so dass es beim Fahren neben dem Schlitten hergleitet. Der Fuhrmann schreitet, das Leitseil führend, nebenher. Soll nun der Schlitten gebremst werden, so stellt sich der Fuhrmann mit einem Fuss auf die Schlittenkufe, mit dem andern auf den Bremsklotz und fährt so stehend mit. Durch die Belastung werden die Stollen der Hufeisen in den harten Schnee gepresst und üben auf diese Weise eine bremsende Wirkung auf den Schlitten aus. Soll stärker gebremst werden, so tritt der Fuhrmann mit beiden Beinen (also mit seinem ganzen Gewicht) auf das *Chritz-Ise*. Auf diese Weise kann der Fuhrmann jederzeit die Schnelligkeit des Schlittens leicht regulieren, d. h. dem Gelände und den wechselnden Schneeverhältnissen anpassen, ohne die Fahrt unterbrechen zu müssen. Das ist der

¹ Dies ist die gewöhnliche Ausführung. Die Zahl der Hufeisen kann auch kleiner sein.

grosse Vorteil des *Chritz-Ise* gegenüber den Bremsketten. Vorausgesetzt ist allerdings eine grosse Standfestigkeit des Fahrers!

Diese originellen *Chritz-Ise* kommen in der Gegend von Schwarzenegg häufig vor und sind hier beliebt. Sie sollen unter dem Namen *Chratzer* oder auch *Chatz* auch in Aeschi bei Spiez vorkommen; aus andern Orten fehlen uns bis jetzt Belege. Zweifellos eignen sich solche Bremsvorrichtungen in dieser hügeligen und mit guten Waldwegen versehenen Gegend besonders gut. Wer die *Chritz-Ise* erfunden hat, ist nicht bekannt; alte Leute wissen nur, dass sie in Schwarzenegg schon immer da gewesen seien¹. Wahrscheinlich haben einst ein paar alte Hufeisen einem findigen Fuhrmann aus der Gegend die Idee zu dieser Erfindung gegeben, die sich wegen ihrer Einfachheit und Zweckmässigkeit nun schon seit Jahrzehnten bewährt hat.

¹ Für freundliche Auskunft danke ich meinem Gewährsmann, Herrn G.K., auch an dieser Stelle aufs beste.

Über Bremsvorrichtungen

Von *Robert Wildhaber*, Basel

Im Anschluss an den vorstehenden Artikel von Rudolf Trüb mögen noch einige allgemeine und ergänzende Hinweise zu diesem abseits liegenden Thema erlaubt sein; die Angaben hierüber finden sich ohnehin meist nur sehr zufällig und müssen etwas mühsam zusammengetragen werden. Am ehesten bringen die Sprachatlanten und Mundartwörterbücher einiges Material¹. Die Aufgabe, auf irgendeine Weise bei der Abwärtsfahrt eine bremsende Wirkung einschalten oder ausüben zu können, ist bei einer Schleife verhältnismässig leicht zu lösen; man kann den hinteren Teil stärker belasten; man kann aber auch Äste, Stämme oder gar Steine² hinten nachschleppen lassen. Die Abb. 1 zeigt einen *Kratzer* für den Heuzug, wie er (im Jahre 1947) noch gelegentlich verwendet wurde in der Umgebung von Klosters, hauptsächlich auf der Parsennalp. Unser Stück stammt von der Alp Fergen ob Monbiel (einer Fraktion von Klosters). Es ist ein Dreieck

¹ Man vergleiche etwa Schweiz. Id. 3, 566 und 8, 482; ferner AIS 6, 1245 (*frenare il carro*). – Frage 318 der Enquête I der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde lautete: Welche Hemmvorrichtungen gibt es?

² W. Ebeling, Die landwirtschaftlichen Geräte im Osten der Provinz Lugo (Spanien), in: Volkstum und Kultur der Romanen 5 (1932) 87 (Ginstersträucher oder schwere Steine hinter den Karren gebunden; gelegentlich spannt der Bauer hinter seinen Karren auch ein weiteres Ochsenpaar, das als Bremsvorrichtung dient). – Aus der Provence bringt Egloff (FlS 36, 1946, 7) eine Abb., die zeigt, wie grosse Holzscheiter beim winterlichen Holztransport hinter dem Wagen auf dem Boden nachschleifen.